

Prosdocimi 1979 = A. L. Prosdocimi, „Le iscrizioni italiche: acquisizioni, temi, problemi“ in: Colloquio: Le iscrizioni pre-latine in Italia. Roma 14–15 marzo 1977. Atti dei convegni lincei 39, Roma 1979: 119–204.

Prosdocimi 1984 = A. L. Prosdocimi, „La lingua tra storia e cultura“ in: Sannio: Pentri e Frentani dal VI al I secolo a. C. Atti del Convegno. Campobasso 10–11 novembre 1980, Campobasso 1984: 55–70.

Vetter 1953 = E. Vetter, Handbuch der italischen Dialekte, I. Bd., Heidelberg 1953.

Die pàlignischen, marrukinischen, vestinischen, marsischen, volksischen, prà-samnitischen und oskischen Inschriften sind nach Vetter: 1953 (Ve) bzw. nach P. Poccetti, Nuovi documenti italici a complemento del Manuale di E. Vetter, Pisa 1979 (Pocc) zitiert, die südpikenischen Inschriften nach Marinetti 1985. Hier bezeichnen die Siglen AP., AQ., BA., BO., CH., MC., RI., TE. die Herkunftsgebiete der Inschriften, d. h. die heutigen Provinzen Ascoli Piceno, L'Aquila, Bari, Bologna, Chieti, Macerata, Rieti und Teramo.

Zeitschriften sind gemäß der „Bibliographie Linguistique“ abgekürzt.

„Südpikenisch“ *praistaklā*

Von CARLO DE SIMONE, Tübingen

Die Monographie A. Marinettis über das „Südpikenische“¹⁾ stellt sicherlich einen bedeutenden Fortschritt auf diesem Gebiete des Studiums des alten Italien dar. In der Tat steht nunmehr zum ersten Mal ein zuverlässig editiertes Corpus dieses wichtigen und archaischen italischen Dialekts der Wissenschaft zur Verfügung, das die unentbehrliche Basis für jede zukünftige weiterführende Untersuchung bildet.

Die Autorin hat die detaillierte etymologische Analyse der einzelnen südpikenischen Lemmata und die Diskussion derjenigen Implikationen, die für die Rekonstruktion relevant sind, einem zweiten Band, der sich in Vorbereitung befindet, vorbehalten²⁾. Dennoch enthält der bereits erschienene Band zahlreiche Vorschläge und Anregungen etymologischer Natur, die auf die Textinterpretation ge-

¹⁾ A. Marinetti, *Le iscrizioni sudpicene I. Testi*, Firenze 1985.

²⁾ Vgl. Marinetti, a.a.O., 6.

münzt sind; bisweilen versetzen sie den Leser in Staunen³). In jedem Fall benötigen sie eine explizite und eingehende Begründung von Seiten der Autorin.

Unter den südpikenischen Wörtern, die von der Autorin diskutiert werden, beansprucht das Appellativum *praistakla-(sa)*⁴ besonderes Interesse; zweifellos bezeichnet es ein „Objekt, das sich vorne befindet“ (*prai-, sta-*⁵), d.h. wohl eine Stele oder ähnliches. Wie die Autorin mit vollem Recht ausführt, handelt es sich um eine Ableitung auf **-tlā* (> *-klā*)⁶ von der Wurzel **stā-* (d.h. **steh₂*; *prai-* + *sta-* dann im Sinne von „sich vorne befinden“). Freilich bedarf die etymologische Verknüpfung, die Frau Marinetti vornimmt, noch einer vertiefenden Prüfung. Ist doch das südpikenische *praistaklā*, das einem lateinischen **praestāculā* (**praestāculum*)⁷ entspräche, keinesfalls eine isolierte Form. Das Litauische bietet uns ein *staklā* „Stehgestell“, was ein **sth₂-tleh₂* voraussetzt. Zum Vergleich bieten sich ferner die -(j)ē-Stämme litauisch *stāklē* „Pfahl“ an, wovon ein plurale tantum *stāklēs* „Webstuhl“ gebildet wird, sowie lettisch *stakle* „Gabelung eines Baumes“ und preußisch *stacle* „Stütze“. Eine vollstufige Bildung ist dagegen litauisch *ženklas* „Zeichen, Kennzeichen“ < **gēnh₂-tlo-* (: **gnō-*; vgl. air. *cétal* „Gesang“ < **kan-tlo-m*, gegenüber griech. *χύτλον* „Guß“ (: *χέ(Γ)ω*). Ein exaktes Gegenstück zu lit. *staklā* „Stehgestell“ bietet das germanische **stābla-* (< **sth₂-tlo-*), dessen Fortsetzer in verschiedenen germanischen Einzelsprachen belegt sind (ahd. *stadal* [n.] „Stand“; ae. *stadol* „Grundlage“; as. *stādal* „Aufenthalt“; nhd. *stadel* [m.]). Diese Bildungsweise (Instrumentalsuffix **-tlo-/tleh₂*) ist im Lateinischen und Italischen gut bezeugt, vgl. lat. *pōculum* (= ai. *pātram*), umbrisch *pihaclu* (gen. pl.), oskisch *sakaraktlūm* usw. Nach dem Gesagten erscheint es als durchaus wahrscheinlich, daß das südpikenische (*pari*)*staklā* die direkte

³) Vgl. etwa a.a.O., 78–79: südpikenisch *arīth* zu lat. *ars*; südpikenisch *qolofitūr* zu lat. *caleo*, *celeber*, *clarus* (?).

⁴) Vgl. Marinetti, a.a.O., 81 ff. Das Element *-sa-* (*praistaklasa*) interpretiert die Autorin als Adjektivsuffix oder als postponiertes Deiktikon, beides Hypothesen, die zur Zeit noch nicht verifizierbar sind.

⁵) Vgl. Marinetti, a.a.O., 81.

⁶) Vgl. M. Leumann, Lateinische Laut- und Formenlehre, München 1977, 313 ff. Beachte jetzt etr. *putlum(za)* (: lat. *pōculum*). Zu ven. *magetlon* vgl. A. L. Prosdocimi, La lingua venetica II, Padova 1967, 136 ff.

⁷) Das lateinische (*ob*)*stāculum* ist erst kaiserzeitlich bezeugt, stellt also ancheinend die späte Realisation einer im System der Sprache vorgesehenen Möglichkeit dar (vgl. *habitāre* : *habitāculum* etc.).

Fortsetzung von **sth₂-tleh₂* und damit das Gegenstück zum litauischen *staklā* (vgl. germ. **stābla-*) darstellt. Gleichwohl ist die Möglichkeit, daß der Wurzelvokal *a* in *(rai)staklā* lang ist (*stāklā*), nicht a priori von der Hand zu weisen. Den *staklā* könnte eine vollstufige Bildung darstellen (**steh₂-* > **stā-*), oder durch Einfluß der Quantität des Verbums *stā(i)-* (?)⁸) im Südpikenischen sekundär gelängt worden sein (vgl. lat. *obstāre* : *obstāculum*). Dies muß, zumindest vorläufig, noch offen bleiben.

Was nun den semantischen Aspekt der Rekonstruktion betrifft, so handelt es sich eindeutig um die jeweils einzelsprachliche Fixierung und Entwicklung (lit. *staklā*, südpikenisch *(rai)staklā*, germ. **stābla-*) einer der verschiedenen Möglichkeiten für die Bezeichnung des gemeinsprachlichen Lexems **sth₂-tleh₂* (-*tlo-*) (:**steh₂-* ?) „Werkzeug, das steht“, wobei in *praistaklā* die räumliche Determinierung des Stehens (intransitiv)⁹) durch die Präposition *rai-* erfolgt.

⁸) Vgl. vorläufig Marinetti, a.a.O., 74 ff.; doch ist eine gründliche Revision der verschiedenen Formen von **steh₂-*, vor allem in den altitalischen Dialekten, ein dringendes Desiderat. Vgl. C. de Simone, Lapis Satricanus. Archaeological, epigraphical, linguistic and historical aspects of the new inscription of Satricum, s'-Gravenhage 1980, 74 ff.

⁹) Vgl. Marinetti, a.a.O., 75, wo die Autorin von einer „zweifachen Möglichkeit“ (transitiv und intransitiv) spricht. Ihre Position geht hierbei auf eine Aussage von A. L. Prosdocimi zurück (GIF XV 2, 1985, 205 ff.), der sich seinerseits auf die Unterscheidung System : Norm von E. Coseriu beruft, jedoch im Gegensatz zu seinen anderen theoretischen Äußerungen (vgl. z. B. *La Cultura Italica. Atti del Convegno della SIG*, Pisa, 19 e 20 dic. 1977, Pisa 1978, 29 ff.; Prosdocimi spricht hier von einem Kontinuum zwischen Bedeutung und Bezeichnung, ohne zwischen System und Norm zu unterscheiden). Nach Prosdocimi wäre die Transitivität von *stāre* im System angelegt, jedoch in der Norm nicht realisiert. Hier handelt es sich um eine bequeme Ausflucht, um eine bestimmte Deutung des Textes zu rechtfertigen, die aber im scharfen Gegensatz zur empirischen Evidenz steht (zu *stāre* als intransitives Verbum vgl. *Oxford Latin Dictionary* VIII, 1982, 1823 ff.). Auf jeden Fall fehlt bei Prosdocimi ein explizites und systematisches theoretisches Konzept der Semantik. Opposition des Typs punktuell (ingressiv) : stativ (vgl. im allgemeinen E. Coseriu, *La notion d'aspect*, in: *Colloque organisé par le Centre d'Analyse syntaxique de l'Université de Metz*, 18-20 mai 1978, Paris 1980, 13 ff.) bilden Klasseme. Es wäre interessant, auf einer allgemeinen typologischen Ebene, den interplay zwischen den verschiedenen Klassemen feststellen zu können; freilich in dem Sinne (Prosdocimi), daß die Existenz *eines* Klassems im System die Realisierung eines anderen Klassems in der Norm zuläßt oder impliziert. Die Klasseme sind jedoch meiner Meinung nach im System,